

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beitzzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beitzzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

1892.

So fand ihn Zeru, der sudanessische Diener, der, obgleich seinem Herrn treu ergeben, die letzte Zeit durch Ferida von der Lagerstatt Engholms vertrieben worden war. Seinen und den Bemühungen Wolf's, der jetzt auch herbeigeeilt kam, gelang es, Engholm in das Leben zurückzurufen.

Vorstand wurde beantragt, die erforderlichen Schritte zu diesem Zwecke zu thun.

Aus dem Hauptortsteil der 42. Infanteriebrigade (Reg. 90 und 85) in Bismarck wird der „R. V.“ geschrieben: In Folge der andauernden Hitze hat die Generalität den Dienst für den letzten Tag befristet und den Mannschaften das Tragen des Legens erlaubt. Entlassungen sind, wie ein Bericht-erstatler meldet, bisher nur sehr wenige bei den in der Nähe über den Truppen vorgekommen; bisher wurden 7 Fälle von Krankheiten durch die Hitze im Corps gemeldet. Die Bewohner der Bismarck-Ortschaften mit Ausnahme der Gegend um Bismarck, haben den Mann-schaften mit Vortheil Genußmittel (S. 1) verabreicht. Die Ver-waltung ist aus Gesundheitsgründen verboten worden. Der Dienst beginnt mit Morgens um Sonnenanfang und dauert bis etwa 8 1/2, höchstens 9 Uhr. Um den Mannschaften das Leben im Quartier zu erleichtern, hat man dafür gesorgt, daß die Häuser von Militär nicht überfüllt sind. Die Speisen, die den Soldaten vorgesetzt werden, sind gerade in der diesjährigen Randvergegend, die eine sehr arme Bevölkerung hat, manchmal nicht die besten. Das Menü besteht für gewöhnlich aus: Suppe, bereitet mit heißem Wasser, Salz, Nudeln und etwas Zwiebeln, Kartoffeln mit Salat, Gansfleisch mit Schmalzbraten und dazu ein Dörrfleisch (Schwein-fleisch). Doch auch Delikatessen bietet die Gegend, jedoch nur für diejenigen, die es können. So z. B. gibt es in den zahlreichen Bädern prima Butterfische und wohlgeschmeckende Forellen. Ein Leib- und Magenleider der Bismarck-Ortschaft ist der sogenannte „Kartoffel-Fluss“, der aus geriebenen Kartoffeln hergestellt, gekocht und dann mit Pfeffer, aber nicht mit Zucker bestrichen wird. Für die körperliche Erholung der Mannschaften ist ausreichend gesorgt. Der Nachmittagsdienst ist gleich Null. Wo es möglich, werden die Leute in die Bäder geschickt. Die 18. Infanterie hatten auf ihren feierlichen Marschen keinen Kranken. Ein Patient für die Pferde mangelte es dieses Jahr ebenfalls sehr. Den Truppen sind in Anbetracht der großen Hitze mehr Pferde beigegeben worden, auf jedes Regiment kommen etwa zwölf statt früher sechs. Die Post hat viel zu thun, denn die „Bismarcker“ aus der Grönitz laufen heute zahlreicher ein, als bei früheren Märschen. Am 25. August werden die Mannschaften zu ihren Truppenheimen abfahren.

Ein Gräberhüter. Vor einiger Zeit hat eine hiesige adäquate Witwe sich freiwillig den Tod gegeben, ohne daß für diese unglückliche That eine triftige Erklärung vorlag. Dasselbe scheint nun gefunden in einem Brief, den ein hiesiges Blatt bringt. Derselbe lautet: Der Witwer Herr A. B. hat ein neues Verfallsjahr angesetzt, um seinen Trübsal zu er-leichtern und hat damit glänzende Erfolge erzielt. Er suchte sich eine Braut, die über einiges Vermögen verfügte. Am Verlobungstag selbst er aber dem künftigen Schwager einen schicklichen Brief, in welchem es hieß: „Der aus irgendeinem Grunde die Verlobung aufzuheben wünscht, zahlt eine Conventionalstrafe von 1000 Mark.“ Und sofort lief bei Auslösung des Ver-lobungsbrieft. „Hatte ein Mädchen geschieden und der Vater den Ver-lobung unterzeichnet, dann langten bald bei der Braut zahlreiche hässliche Briefe ein, in welchen gegen den Bräutigam die här-testen Beschuldigungen gemacht wurden. Grundzüge für die Braut, so erhielt sie, daß der unbekante Schwager selber die Wahrheit gemeldet. Ihr Bräutigam entpuppte sich als ein durch und durch schlechter Mensch. Selbstredend suchte man sich einen Bräutigam los zu werden. Man ließ die Verlobung auf und schloß, wenn auch erst nach richtigerem Spruch, die Abkündigungsumme. Auf diese Weise hat der laubere Herr von zahlreichen Familien Summen erlöset. Jetzt hat sich herausgestellt, daß 3. sein unterfertigte Briefe selbst geschrieben hat. Die Ver-lobung hat eine Familie in Worms, eine in Wiesbaden und eine in Frankfurt. Bei sämtlichen hat er zu gleicher Zeit die Ab-kündigungsumme eingeklagt. Durch einen Zufall ergab es sich, daß er die Verlobungen fast zu gleicher Zeit eingegangen war. Leider hat der gewissenlose Mensch eine Witwe aus Wiesbaden in den Tod getrieben. Die Staatsanwaltschaft war zwar früher schon von dem Treiben des A. B. nachrichtig, konnte jedoch damals wegen mangelnden Beweismaterials nicht vorgehen. Von einer Familie in Worms verlangte J. auf dem Eingangs 4000 Mark, von einer in Frankfurt 1000 Mark, von einer in Wiesbaden 4000 und 2000 Mark, diese Verträge hat er eingekauft. Von einer Witwe aus Wiesbaden verlangte er 6000 Mark, diese Braut hat sich erhängt.“

Die Herausgeber der Monatshefte der „Wiesbadener Zeitung“, welche kürzlich der Hiesigen Monatshefte auf die spätere Stunden von 4 1/2 bis 6 1/2 Uhr verlegt worden waren, sind nunmehr in die Zeit von 3 bis 6 Uhr verlegt worden.

Ausstellung. Die bei der hier aufgeführten 21. Wande-berufung des Deutschen Photographenvereins aufgenommene Gruppe im Kurpark, welche Herr Photograph Hugo Schröder hierher für Aufstellung aufgestellt wurde und in wohlgeordneter Weise aufgestellt ist, ist in dessen Mittelweg 3 zur Ansicht aufgestellt.

Die zwei Leichen. Die Leichenführer Johann R. und Wilm D. sind in der Nacht vom Sonntag zum Montag vor ihren Woh-nungen in der Meißnerstraße von einem Räuber überfallen worden, als sie sich halb der Straße mit Karren, eine Quantität Kefel und Gemüse, welche sie von einem Mann bei Nordendstraße gekauft hatten, nach Hause trugen wollten.

Die zwei Durchgänge aus dem Randgerichtsgeheiß. Gott und Heilbeder sind am Samstag Abend durch Schloß des IV. Polizeireviere auf der Straße wieder eingegangen worden.

Wolff fürchtete, daß die Aufregung dem Kranken Schaden werde, aber das Gegenteil war der Fall. Die Energie des Lebens war auf's Neue erwacht, und von Tag zu Tag machte die Genesung Engolms rasche Fortschritte, so daß er sich nach Verlauf einer Woche bereits wieder vom Lager erheben konnte. Auf den Arm seines Dieners Josef gestützt, wandte er hinaus in das Freie und begrüßte mit trübem Lächeln, aber herzlichem Händedruck die treuen Besucher, die Markus und Diener der Station, welche sich freudig um ihren wiedererlangten Herrn drängten.

„Jambo sana! Jambo sana!“ so sang jauchzend ihr Grun, wobei ihre Freude sich in tollen Lausprüngen geltend machte. Doch manches bekannte Gesicht fehlte unter dem kleinen Häuflein, das gegen früher auf die Gasse zusammen-gekommen war. Erkant fragend wandte sich Engolm an Wolff.

Dieser guckte mit den Schultern und erwiderte: „Mehrere Leute sind in dem Kampfe mit Wusfirt und Saib gefallen, aber etwa zwanzig Burschen sind uns dabon-gekommen, weil sie sich vor der Nacht Wusfirt fürchteten, der gedroht hat, ihnen Hände und Ohren abschneiden zu wollen, wenn sie und nicht verließen.“ (Fortsetzung folgt.)

Königliche Schauspiele.

Am einundzwanzigsten „Jubilee auf Teutis.“ Schauspiel in 5 Acten von Goethe. Es giebt denkwürdige Leute genug, selbst solche, welche berechtigt sind, sich für Götter zu halten, die einem für alle Zeiten so klassischen Werke, wie Goethes „Jubilee“, außerordent-lich gut gegenüberstehen und im Geiste wohl freierherzige Zweifel hegen, ob das Werk denn wirklich der klassische Vorzug ge-ähre. Der dramatische Geschmack hat sich eben bedeutend geändert. Man verlangt heute stark Bühnenspektakel, man verlangt eine realistische Sprache und Handlung und begreift das Barocke, selbst wo es in der besten dichterischen Form gegossen ist, nicht so recht mehr. Ein

Gott machte vor dem Vollzuge noch einmal einen Rückver-lauf; er konnte die Götter nicht hinab und über die Ringe in die kleine Schmalbühne, wo er so hell kam und wieder festge-nommen wurde. Die drei Ausreißer, von denen noch keiner ent-lassen war, sind während der Arbeit im Götterlande auf eine dort an die Hofmaner angebaute sogenannte Festschanze ge-trieben und von hier aus über die Mauer auf die Straße gesprungen.

Ein Schläger war in der verflochtenen Nacht in der Schmalbühne erschienen. Die Nacht wurde durch den Stachel an Ende und führte die Exzentriker der nächsten Polizeirevi-erwache vor.

Ein Schläger war in der verflochtenen Nacht in der Schmalbühne erschienen. Die Nacht wurde durch den Stachel an Ende und führte die Exzentriker der nächsten Polizeirevi-erwache vor.

Ein Schläger war in der verflochtenen Nacht in der Schmalbühne erschienen. Die Nacht wurde durch den Stachel an Ende und führte die Exzentriker der nächsten Polizeirevi-erwache vor.

Provinzielles.

B. Biedrich, 28. August. Die vorangegangenen war, fand sich heute eine überaus große Zahl Ballfahrer aller Art. Herr Fräulein Dr. Frau von Knechtel schickte in der Festpredigt in ergreifenden Worten das bis zum Tode als leuchtendes Beispiel dienende Leben des heiligen Augustinus. Das Hochamt, in welchem der hiesige Archidonaus unter Leitung des Herrn Oberregenten Bins-dorfer eine lateinische Predigt hielt, richtete sich schon lang, elektrische Lichter, die von Montabaur. Zu dem feierlichen In-nahme nachmittags bestritten sich fast sämtliche Pfarrangehörige und sehr viele Ballfahrer. Leider benutzte ein Gangfänger heute Morgen das Gehänge in einem hiesigen Geschäftshaus, um ein Portemonnaie mit circa 40 Mark Inhalt zu entwinden.

Aus der Umgebung. In Mainz wurden zwei Bah-nmeister der Hessischen Ludwigsbahn wegen einer Reihe von Unter-schlagungen verhaftet. Derselben sind beschuldigt, gefälschte Bons ausgefertigt zu haben, auf Grund deren Zahlungen an dritte Per-sonen geleistet wurden, die mit den Bahnmännern gemeinschaftlich den Raub thaten.

Die Arbeiten an der neuen Bahnstrecke Schmalbach - Jell-bach zu nehmen einen raschen Fortschritt. Namentlich in der längeren und schwierigeren Zeit: Schmalbach-Mischbach schon weit vorge-schritten. Die Arbeit und die Zeit der Regulierung des Bahnbettes geht. Die vier Tunnel - bei Mischbach, Hohenbach, Hohenbach-mühle und Sandersmühle - sind in Angriff genommen und die beiden mittleren in der Hohenbach nahen fertig gestellt. Mit dem 1. Januar 1894 soll die Strecke dem Verkehr übergeben werden.

In Kassel ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Am 1. März ging einem am 1. März mit Eisenbahn beschäftigten Fuhrmann das Pferd plötzlich durch und verschwand mit dem Wagen im Wald. Der Fuhrmann selbst konnte sich nur mit Mühe retten. Der Wagen mit dem toten Pferde wurde später gefunden. Dem Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft. Der Mann, der am 1. März nach Kassel fuhr, wurde ein Pferd mit dem Namen „Karl“ abgekauft.

Deutsches Reich.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Um nach erfolgter Entbindung der Kaiserin den vorgedachten Soldat zu ziehen, sind beim Ausmarsch der Garde-Jäger-Batterie zum Marsch über Berlin in Berlin im Potsdam eine Batterie zurück-geblieben, welche im Besonderen die Bezeichnung „Garde-Batterie“ erhalten haben.

*** Zur Sonntagsgesellschaft.** Der Gehobenenkaiserin A. Sten-dener in Berlin (Garde), die Kaiserin machte die Mitteilung, daß sie der Sonntagsgesellschaft wegen meine Hofauswachen zum Festtage vornehme, so daß die Frauen meine Gesellen ihre Ge-sellen in aller Eile bereits am Sonntag, statt Sonntag, be-suchen können. Ich will gleich hierbei konstatieren, daß ich in meinem Personal mit dieser Erneuerung auf keinerlei Wiederstand gestoßen bin, und daß ich glaube, daß alle meine Herren Kollegen diese Jahrgangswahl wählen können. Sie werden dadurch meine Meinung nach ein gutes Bild zur Darstellung der „Wirklichen“ Sonntagsgesellschaft beitragen.

*** Das Reichs-Militärpersonen-Gesetz** soll in vollständigen Punkten abgeändert werden. Die Abänderungsvorschläge werden, der „Post“ zufolge, bereits ausgearbeitet. Voraussichtlich kommt die Novelle noch in diesem Herbst an den Bundesrat.

*** Ueber die neue Militär-Vorlage** kommt nach der „Post“ täglich ein „Eckstein“ immer mehr heraus. So erklärt jetzt die „Nationalzeitung“, daß die Dienstzeit der Infanterie kürzer als 2 Jahre herabgesetzt wird und zwar durch das Ge-setz, damit die Regierung, falls die Dienstzeit sich nicht be-halten läßt, die Kriegskosten auf die dreijährigen Dienstzeit zu-berücksichtigen könne. Die Wehrkosten beliefen sich auf 80 Millionen jährlich. Die meisten Wehrkosten beliefen sich auf 80 Millionen jährlich. Die meisten Wehrkosten beliefen sich auf 80 Millionen jährlich.

*** Versammlung der Katholiken in Mainz.** Am 2. August, Sonntag, fand die große, reichsweite Katholiken-Versammlung in allen Teilen statt. Nach der Festsetzung der Stadt in allen Teilen steht fest. Nach der Festsetzung der Stadt in allen Teilen steht fest. Nach der Festsetzung der Stadt in allen Teilen steht fest.

*** Die Katholiken in Mainz.** Am 2. August, Sonntag, fand die große, reichsweite Katholiken-Versammlung in allen Teilen statt. Nach der Festsetzung der Stadt in allen Teilen steht fest. Nach der Festsetzung der Stadt in allen Teilen steht fest. Nach der Festsetzung der Stadt in allen Teilen steht fest.

*** Die Katholiken in Mainz.** Am 2. August, Sonntag, fand die große, reichsweite Katholiken-Versammlung in allen Teilen statt. Nach der Festsetzung der Stadt in allen Teilen steht fest. Nach der Festsetzung der Stadt in allen Teilen steht fest. Nach der Festsetzung der Stadt in allen Teilen steht fest.

Die Cholera.

Berlin, 27. August. Der Reichsanzeiger bringt folgende amtliche Mittheilungen des Reichsgesundheitsamts über die Choleraerkrankungen: Bis zum 26. August in Hamburg 10 Choleraerkrankungen mit 868 Todesfällen. In Altona 10 Choleraerkrankungen mit 868 Todesfällen. In Altona 10 Choleraerkrankungen mit 868 Todesfällen.

Berlin, 28. August. Die „Nationalzeitung“ meldet, daß die Reichsregierung dem Senat von Hamburg ihre mit dem abgelaufenen Reichstages beschlossene Aufhebung über die dort im Reichs-

Residenz-Theater.

Nach übermüthiger Bandbreite „Mazette Ritzow“ nach nichts von seiner Jugend verloren. Es ging am Sonntag zum zehnten Male in Scene und fand wiederum ein sehr ge-liebtes Publikum. „Ritzow“ gehört aber auch zu den besten Vorstellungen unserer Residenztheater. Darin hat er die besten Vorstellungen unserer Residenztheater. Darin hat er die besten Vorstellungen unserer Residenztheater.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Eine goldene Brosche mit einem großen Amethysten
verloren worden. Abzugeben gegen gute Belohnung Lön-
straße 24, 3. Et. links. 1645

Verantwortlich für die Redaction: W. Schulte vom Brühl; für den Anzeigenteil: C. Rötherdt. Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 403. Abend-Ausgabe.

Montag, den 29. August.

40. Jahrgang. 1892.

Der Reichtum heute und ehemals.

Unter dem Titel „La fortune mobilière dans l'histoire“ hat die Revue des deux mondes aus der Feder des Vicomte d'Avenel eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, aus denen manche Einzelheiten von weitem Interesse sind. Zunächst wagt d'Avenel die Frage auf, ob es früher eben so große Vermögen gab wie jetzt. Der Verfasser weiß zunächst noch, daß die Schätzungen moderner Vermögen, die von tausend Millionen und noch mehr reden, übertrieben sind. Als reichsten Mann, wenigstens in Frankreich, in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts nimmt er den Baron James de Rothschild an, der im Jahre 1868 starb, und dessen Hinterlassenschaft der Verfasser nach Abzug von Möbeln, Juwelen, Kunstgegenständen und sonstigen unproduktiven Dingen auf 800 Millionen Francs schätzt. Dieses Vermögen zerfiel in fünf Theile; in 30 Jahren wird es in 12 bis 15 Theile gegangen sein; die modernen Vermögen bleiben also nicht lange bestanden. Wahrscheinlich haben im alten Rom ähnliche große Vermögen bestanden, aber sicher ist dies nicht nachzuweisen, da uns über die Kaufkraft des Geldes alle bestimmten Angaben fehlen. Erst im Mittelalter finden sich solche Angaben. Im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts war die Kaufkraft des Geldes $\frac{1}{4}$ Mal größer, als sie jetzt ist; die 800 Millionen von heute würden also 178 Millionen der damaligen Zeit entsprechen, welcher Betrag in acht Millionen der damaligen Pfd. Sterl. (à 22 Francs) enthalten wäre. So reich war aber Niemand, nicht einmal der König von Frankreich. Acht Millionen Pfd. Sterl. hätten ein Einkommen von 800,000 Pfd. Sterl. ergeben; nun kostete aber der ganze Haushalt des heiligen Ludwig nur 50,000 Pfd. Sterl. (1251), und die Pension der Königin betrug 500 Pfd. Sterl. Ein großer Herr, wie der Graf von Savoyen, brachte 4800 Pfd. Sterl. jährlich (1279). Im 14., 15. und 16. Jahrhundert stieg der Geldwerth etwas, aber man trifft noch lange kein Vermögen von 800 Millionen. Im Jahre 1316 betragen die Ausgaben des Königs, der Königin und sämtlicher Prinzen und Prinzessinnen Frankreichs nur 38,000 Pfd. Sterl.; Karl VII. brachte 1450 nur 31,000 Pfd. Sterl. Ludwig XI. brachte es (1483) bis auf 86,000 Pfd. Sterl. Auch die Budgets der Großen des Reichs stiegen; die Wittve des Grafen v. Montfort hatte 1560 damals, der Bischof von Orleans 1000, die Herzogin von Orleans (1449) 5000 Pfd. Sterl. Die Einkünfte der Könige waren freilich größer, wenn man die Steuererträge des Landes dazu rechnet; da aber diese auch wieder für das Land verwendet wurden, so kommen sie für das persönliche Vermögen nicht in Betracht. Ein großer Grundbesitz, der am Ende des 5. Jahrhunderts clui wird, war derjenige des Hauses Rohan; nach sorgfältigem Inventar von 1480 erbrachte er 10,000 Pfd. Sterl. jährlich, das sind nach heutigem Geldwerth etwa 880,000 Francs. Fünfzig Jahre später (1534) hinterließ der Kämmerer der Frau ein Vermögen von 800,000 Thalern und in seinem Heirathskaufe noch 300,000 Pfd. Stl., das sind zusammen nach heutigem Geldwerth 36 Millionen Francs, die nach damaligem Zinsfuß (8½ pCt.) etwa 3 Millionen rentierten. Der Banquier Fugger hinterließ (1550) 6 Millionen Goldthaler, nach heutigem Gelde 240 Millionen mit 20 Millionen Renten-Ertrag. Das war sicher das größte Vermögen des 16. Jahrhunderts. Die großen Vermögen des 18. Jahrhunderts wurden ebenfalls durch Bankgeschäfte, sowie mit Hilfe des Staates erworben. Aber die Staatsfonds unterhielt hatte, dem blieb manches an den Fingern hängen, und die Finanz-Intendanten brachten ihre Hand nur offen zu halten, um sie beständig füllen zu sehen, von Bullion, der 700,000 Francs, nach heutigem Gelde 3½ Millionen Francs Renten zusammenbrachte, bis auf Gneri und Fouquet. Der Reichtum folgt stets der Macht: Mazarin hinterließ 60 Millionen, nach ihm Geld 240, also so viel wie Fugger, nur daß sie ihm nicht so viel Zins trugen. Auch die Generalpächter Ludwigs XV. gewannen viel Geld, aber nicht so viel wie diejenigen Ludwigs XIV. Unserm Jahrhundert war es vorbehalten, durch die großartige Ausbeutung der Industrie, des Handels, sowie riesige Untersuchungen von öffentlichen Ämtern kolossale Vermögen zu erzeugen. Aber wie die großen Vermögen des Mittelalters nie wieder vernichtet worden sind, so wird es, meint d'Avenel, auch den modernen Vermögen ergehen, wenn auch die Capitalisten als solche nicht so leicht verschwinden werden. Der Capitalist wird es freilich immer schwieriger haben, sein Geld vortheilhaft anzulegen, da der Zinsfuß unaufhörlich sinkt. Unter Philipp dem Schönen (um 1300) betrug der Zinsfuß 10 pCt., unter Franz I. 8 pCt., Ludwig XIV. 6, unter Napoleon I. 5 und heute nur noch 3½ bis 4 pCt.

Aus dem Reiche des Mahdi.

In der Donau-Zeitung giebt P. Xaver Geyer in einem Briefe aus Kairo folgenden Beitrag zur innern Lage im Reiche des Mahdi. Der Mahdi gründete sein Reich auf christlicher Basis; er wollte möglichst genau das Christentum des ersten mohammedanischen Staates zu den Zeiten der ersten Kalifen copiren. Er ernannte gleich dem Propheten der Kalifen: Abdullahi, Ibad Selah, Ali Scherif und Samsi, welcher Letzterer die Würde ablehnte. Unter diesen Kalifen sollten Macht und Vorrechte gleichmäßig verteilt sein, sie sollten der Reiche nach dem Mahdi in der Herrschaft folgen. Am 22. Juni 1885 starb der Mahdi in einer neuen Kleidung Omdurman, mitten im Genuße seiner Herrschaft, von den Vätern als Heiliger fast angebetet, von

den mohammedanischen Nachbarn als Gefandter Gottes erwartet. Es war ein furchtbarer Schlag für seine Anhänger. Der Mahdi war an Herzverletzung infolge seines weichen und ausschweifenden Lebens gestorben. Und doch durfte der wahre Mahdi nicht in Omdurman sterben, er sollte ja die Welt erobern. Groß war die Verwirrung, und vielen Verunsicherten gingen schon damals die Augen auf; man hörte laut, daß der Mahdi ein Lügner und Betrüger war. Diese Wirren benutzte sein erster Nachfolger Abdullahi, um die ganze Herrschaft an sich zu reißen und seine beiden Kollegen gänzlich in Schatten zu stellen. Dies gelang ihm nur um so leichter, als der zwanzigjährige Khalif Ali Scherif nur darauf bedacht ist, sich neue Hochzeiten zu feiern, während der Khalif Ibad Selah körperlich und geistig gebrochen ist. Das ganze Streben Abdullahi's ging dahin, seiner Familie und seinen Landsleuten, den Bagdads, die Herrschaft zu sichern und die Partei der beiden Kollegen, die Dongolani oder Adschaff, zu schwächen und zu vernichten. In diesem Zwecke ungab er seinen Erzbischofen mit königlichen Glanze, wie er nur einem Thronerben gebührt, übertrug die höchsten Stellen seinen Landsleuten und wies ihnen die fruchtbarsten Stellen am oberen Nil an. Es konnte nicht ausbleiben, daß sich die Gegenpartei gegen dies tyrannische Vorgehen empörte. Bereits im November 1891 fanden sich in Omdurman beide Parteien kennzeichnend gegenüber. Damals kam es noch zu einer Ausschüttung. Dem Umfange seiner Wirren verdankte es P. Omdurman, daß er mit zwei Schwestern Ende November aus Omdurman fliehen konnte. Seither haben wiederholte Empörungen der Adschaff stattgefunden. Schließlich machte Abdullahi vor einigen Monaten mit seinen Gegnern kurzen Prozeß. Angeht auf gütlichen Beschluß, den er in einer Disposition erhalten hatte, verbannte er den Khalifen Ali Scherif und seine Anhänger nach Fashoda am Weißen Nil und confiscierte alle Habe und Sklaven. Jetzt ist Abdullahi absoluter Alleinherrscher des gewaltigen Mahdi-Reiches. Die theokratische Form besteht nur noch zum Schein und das religiöse Reich des Mahdi bildet sich zu einem weltlichen Sultanate unter Dynastie Abdullahi's aus. Geist und Ideen des Mahdi sind längst in den Hintergrund getreten, der Gedanke der Weltverbesserung ist längst aufgegeben. Die Ausbeutung der Herrschaft des Islam, welche den Mahdi leitete und seine Fortden begeisterte, ist der Interessen- und Familienpolitik gewichen. Am feiner Herrschaft eine gewaltige Stütze zu geben, fehlte Abdullahi seine willigen Landsleute, die Bagdads, so legte 30,000 der Adschaff, am Nilbale an und verteilte gewaltig die Eingeborenen von den fruchtbarsten Strecken, zwei gewaltige Subanwörter, die Bagdads und Dongolani, führen gegenwärtig den Kampf auf Leben und Tod. Abdullahi, ein Mann von größter Energie, wüthet mit Blut und Eisen gegen die allen Eingeborenen des Nilthales und verpflanzt aus den Steppen Darfurs seine barbarischen Nomaden und räuberischen Landsleute an die mit dem Blute der Eingeborenen gedüngten fetten Ufer des Nils und Weißen Nils. An manchen Orten sind die eingeborenen Stämme bereits auf die Hälfte, anderwärts gar auf ein Drittel der Bevölkerung herabgesunken; die Stämme der Batahin und Gebens sind total aus der Liste lebender Völker verschwunden. In dem Maße, in welchem die Menschen abnehmen, mehren sich die reisenden Thiere, welche häufig in die Wohnungen und Hütten eindringen und Kranke und Kinder, die sich nicht wehren können, fortzuschleppen.

Aus Kunst und Leben.

Die Erscheinung eines Samums schildert G. Nobis folgendermaßen: Schon mehrere Stunden vor dem Zerbrechen des Tages nimmt die Luft eine tiefere Färbung an; die Sonne erscheint namentlich Morgens, wenn sie noch tief steht, wie ein blutiger roth gefärbter Feuerball, oder auch mit dunkel violetten Durchstrichen bedeckt. Demnach steigt man bald am Horizont die wohlbeachteten rötlichgelben Wolken herauf. Eine unheimliche Schwüle durchdringt die wellenförmige Luft, dennoch herrscht vollkommenste Klarheit. Aber eine posthume, mächtig sich vertheilende Wolke löst einen Zweifel, daß in kurzer Zeit der Sturm losbrechen wird. Inmitten röhrt sich die Sonne, immer drückender die Hitze, das Können wird fast unmöglich in der heißen, trockenen Luft — jetzt kommt das Geknatter heraufgekauert. In einem Augenblick ist plötzlich die Sonne der Hölle entzogen, die ersten Stürme toben, und an Stelle der unheimlichen Stille tritt donnerndes Geköse. Die ganze Atmosphäre gleicht einem hohen, in die Luft ragenden beweglichen Vorhang; oder man erblickt einzelne wiebelnde Sandtröden mit ungeheurer Geschwindigkeit heraufstürzend, bald über den Boden hinwiegend, bald sich in die Höhe erhebend und gleich wüthig heulenden Wüsten die Hüfte durchschneidend. Mit entsetzlicher Gewalt werden Windböen, die sich in Wüstenräumen wiederholen, scharfe Sandstürme gegen alle erhabenen Gegenstände. Der man füllt sich von freiem Sande, der heiß die Haut berührt, unstillen, und ein eigenhüßliches Kitzeln und ein höchstiger Schmerz verläßt die elektrischen Eigenschaften der glühenden trockenen Sturmhitze. — Die Erscheinungen des Samums auf Menschen und Thiere sind oft in übertrieben plastischer Weise geschildert worden. Die vom Sturm gepeinigten Sandtröden vernehmen die Haut, ersten Augen, Rufen und Ohren, bringen überall — auch in die Zahnen — ein; die außerordentliche Trockenheit der Luft bewirkt ernsthafte Störungen in dem Organismus durch intensive Wassereingehung in den Respirationsorganen. Um die Anordnung der Schleimbaut zu verringern, ist das Bedürfnis nach reichlichem Getränk sehr gesteigert; Nobis erzählt, daß er in 21 Stunden etwa 12 Liter Wasser getrunken habe. Es ist daher wohl erklärlich, daß Todesfälle der Wassermangel nicht selten sind. Eine von den Eingeborenen dem Samum zugeschriebene mystische Gültigkeit der Luft giebt es jedoch ohne Zweifel nicht. Die Vegetation leidet unter den Wüstenstürmen sehr erheblich, was wiederum in erster Linie durch die Trockenheit der Luft bedingt erklärt. Die Erntehoffnungen eines Jahres können mit einem Schlag durch heiße Winde zu nichte werden. Nach Krumpholtz wurden im Jahre 1890 in Australien die Äpfel an den Bäumen, wo sie dem heißen Nordwind ausgelegt waren, hühnchenförmig gebacken. (Von der Sonne gebratene Äpfel sind seit den jüngsten heißen Tagen auch

für uns Wiesbadener nicht neues mehr. D. M.) In Iran und Afrika betrachtet man dagegen die heißen Winde als notwendig für das Austreiben der Datteln.

Gemeinnütziges.

* **Kaffee bei Pferden.** Ueber eine wenig bekannte heilsame Wirkung des Kaffees bei Pferden bringt der „Wiederholer“ eine Mittheilung des Naturforschers Martini. Derselbe fand auf einer Reise durch Sadein bei einem Vorbesitzer ein schönes Pferd, für welches denselben schon 300 Thaler vergütlich abgeben waren. Abn selbst hatte es nur 20 Thaler gekostet, da der Vorbesitzer es für unheilbar hielt. Es war schwach, ganz herabgekommen, Verwundung und Excretion waren schlecht. Aber das Pferd sah, sagte ein Eingebener desselben voraus. Durch ein Ginföden gerösteter Kaffees holten, auch von Kaffee in Pulverform als Latwerg mit Honig, hoben das Pferd vollkommen wieder hergestellt. Es verbesserte sich die Verwundung und Excretion, die Gehirnthätigkeit wurde reger, alle Hebelstände verschwand und das Pferd bekam die Kraft, Gesundheit und Schönheit, in der es sich jetzt befindet. Der besagte Vorbesitzer fand nicht Lobes genug für dieses Heilverfahren bei der abgekommenen Pferde. Einem ihrer Kräfte, Appetitlosigkeit, Abmagerung, stumpfen Harnen u. i. m. Daß der Kaffee unter die wüthenden Töne in der Heilung gedore, war mit nicht unbekannt, sagt Martini, aber daß man mit Kaffee solche Wunderkuren verrichten könne, wußte ich nicht. Daß der Kaffee bei trübseligen Tieren, besonders bei Stößen, das beste Mittel ist, habe ich öfters erfahren, sogar rühmt man ihm noch, daß er das Verrotten der Rufe verhüte.

Vermischtes.

* **Eine archaische Vermählung** fand vor einigen Tagen in Como statt. Der fast hundertjährige Graf Paolo Campello, Stifter der Prinzipal Maria Bonaparte, ein berühmter paläontologischer Archäologe, als Politiker, einflussreicher Jurist und früherer Präsident der kirchlichen „Unione Romana“, hat sich mit der achtzigjährigen Tochter des liberalen Gelehrten und jetzigen Staatsrathes Aloisio vermählt. Das Paar hatte sich in den Katakomben von Sanst Galli kennen gelernt, welche Graf Campello täglich besuchte und wo ihm als regelmäßige Besucherin ein klaffend schönes junges Mädchen in Begleitung ihres Vaters auftrat, die ihm die besten Fremden gegenüber in gelehrten Schritten so treffende archaische Bemerkungen fallen ließ, daß der Graf seiner Bewunderung kaum Herr werden konnte. Auch der berühmte Archäologe Professor Rossi, vom Grafen auf das junge Mädchen aufmerksam gemacht, stammte über das seltene Verhältniß der jungen Dame. Graf Campello, von dem liebreichenden Weibe des Wahnsinns angezogen, wurde bald dessen Führer in der unterirdischen Wanderwelt, und in jenen düsternen, wüthiggleichen Räumen entstand in beiden ein Gefühl innerer Sympathie und Anziehung, das, alle Unterschiede des Alters und der politischen Meinungsverschiedenheit besiegend, den Herzensroman aus den Katakomben am Altare in Como zum Abhahle brachte.

* **Das Jubiläum der Cigarre.** Es giebt immer noch Subsidien, die nicht gefeiert werden. Daß zugleich mit der letzten Jahrhundertfeier der Entdeckung Amerikas auch die Jahrhundertfeier der Cigarre veranlaßt werden muß, daran haben merkwürdiger Weise nicht einmal die leidenschaftlichen Raucher gedacht. In Cuba sah ich zum ersten Mal, in seinem Tagebuche, die Cigarre als einen der ersten Früchte, die die Indianer-Wälder und Frauen mit einer kleinen eingetragenen Kugel im Munde, die von einer Art Krone bekrönt, daß die Indianer Tabak nennen; die Indianer atmeten ihren Sitten gemäß den Duft dieser Wurzel ein. Nach Europa wurden die ersten Tabakpflanzen erst im Jahre 1560 gebracht, und zwar durch Nicot, der mit seinen importierten Wüthungsfeldern durch die Straßen von Vissagou huperte und gewaltiges Aufsehen erregte. Zuerst aber überließ der Herr Amerikas das Verbot, auch Entdecker der „unerschöpflichen Wurzel“ zu sein. Wirklich ließ sich einige der zahlreichen Raucher durch diese Felle bestimmen, noch in dieser Stunde eine würdige Feier zur Erinnerung an die Entdeckung der Cigarre zu veranstalten.

* **Ein Seefahrer.** Der Bahrophen des spanischen Dampfers „Veracruz“, der nach La Coruna fuhr, bemerkte am 12. August einen kleinen Kahn, der leer zu sein schien. Der Schiffskapitän ließ den Dampfer in der Nähe des Kahns halten und sah nun, daß sich ein junger Mann im Kahn befand. Auf Befragen erklärte der Jüngling, daß er vor längerer Zeit von Atlantic City (Amerika) abgefahren sei, mit dem besten Willen, im Oktober in Europa einzutreffen, und den entsetzlichen der Jahrhundertfeier der Entdeckung Amerikas feiernden Festen beizumischen. Er habe die ganze Reise über den Ocean in seinem kleinen Kahn gemacht. Es gebe ihm sehr gut, zumal er für drei Monate mit Lebensmitteln versehen sei. Er übergab dem Kapitän einen Brief und bat ihn, denselben im ersten Hafen, den er erreichen würde, dem Consul der Vereinigten Staaten auszustellen. Der fähige Seefahrer nennt sich James Andrews, seinen Kahn hat er „Sardori“ getauft. Die Besatzung des kleinen Kahn „Veracruz“ fand unter dem 41. 40 nördlicher Breite und unter 45. 40 östlicher Länge statt.

* **Ein festliches Vermählung.** Aus Kairo wird der „Donau-Zeitung“ berichtet: Vor vielen Jahren hat der in allen Kreisen hochangesehene Dr. med. Lorenz Wolmar berichtet. Das Testament bestimmte zunächst den Bau eines Gedächtnisses für den Verstorbenen. Der Sargbald wurde mit einem Schiffschiff versehen, den Schiffschiff wurde man der Erde in die Hand geben. In das Gedächtnis wurden Lebensmittel und zwei kleine Kanonen gebracht, Alles, um im Falle eines Seelstodes dem Erblasser zur Verfügung zu stehen. Seine Hinterbliebenen werden verpöndet, und jedes Jahr am 10. August wird für eine bestimmte Summe ein kleines Schiff veranlaßt, an dem die Magistratepersone, sowie die beiden Gefährten theilzunehmen haben. In dem Hufe, eine Partie Karten spielen zu können, wird das Testament für jeden Theilnehmer nach eine bestimmte Summe in barem Gelde aus.

Humoristisches.

* **Auf dem Aemterhof.** Unteroffizier: „Stell' gehandelt! — — — Wenn ich „Stell' gehandelt“ kommandirt habe, haben Sie nicht mit Ihrem Schnurrbart zu wackeln, als ob Sie telegraphirten, Einjähriger Militär! — Einjähriger: „Das thut ja der Wind, Herr Unteroffizier!“ — Unteroffizier: „Was? Der Wind? Wenn ich „Stell' gehandelt“ kommandirt habe?“ (Wust H.)

* **Nicht die, sondern das.** Der Rürnberger Anzeiger des rüthigen Herrn: „In das biesige Stationspersonal des Staatsbahndienstes werden vom Publikum folgende Personen fragend gerichtet: „Frage: da ein Engländer, einen Stationsbeamten in gebrochenem Deutsch, wo sich denn der deutsche Kaiser befindet. Als ihm zur Antwort wurde: in Berlin oder in Potsdam, meinte der Engländer: „Ich will nicht wissen die deutsche Kaiser, ich will wissen das deutsche Kaiser, was ist Hotel.“

* **Der echte Witz.** Verehrer: „Es muß doch ein großer Genuß für Sie sein, so viele, so reizende Vorleser zu ernennen.“ — Schauspieler: „Aun, es geht an. Aber der größte Genuß, mich selbst einmal hören zu sehen, bleibt mir doch für ewig verliert!“

Preis:
Geld= 50,000 Mark,
20,000 Mark 2c.

3284 Geldgewinne
 200,000 Mark.
 2. Preis 3000 Mark, 1. Preis 1,75 Mark,
 1/2, 16 Mark, 1/4 1 Mark, 1/8 9 Mark.
 Liste und Porto 30 Pf.

Leo Joseph,
 Buchgeschäft, 146
 Berlin W., Potsdamerstr. 71.

Pulverisierter Hafer-Cacao

in Blechdosen.
 (Englisches System.)

Vorteilhafter und besser und deshalb weit
 beliebter, als andere derartige Präparate.
 Man verlange in Colonial- und Delicatessengeschäften:

Buchthal's Hafer-Cacao,
 in Blechdosen,
 ein vorzügliches Nährmittel, speziell für Kinder.
 Dosen à 40 und 80 Pf.
Hamburger Hafer-Cacao-Fabrik
F. Buchthal, Hamburg.

Nur Acht zu haben bei:

A. Schlegel, Schildergasse 2,
 Jean Marguart, Rönnekestr. 16,
 Fr. Groll, Gürtelstr. 1,
 Ed. Erb, Rönnekestr. 2,
 C. Kappes, Rönnekestr. 15,
 Mühl & Glasenapp, Langgasse 18,
 Louis Lesdte, Rönnekestr. 18,
 J. W. Weber, Rönnekestr. 18,
 W. Klee, Rönnekestr. 37,
 H. Steinhilber, Mosbach.

H. Steinhilber, Mosbach.

Ph. Stamm.

General-Depot Wiesbaden: **Paul Wolf,**
 Comptoir Philippsbergstr. 20.

G. Wienert's Filiale,

23. Marktstrasse 23,

empfehlen als besonders preiswerth:

Feinste Süßrahmbutter

à Pfd. Mk. 1.25.

Frische Landbutter

à Pfd. Mk. 1.05.

la Schweizer Käse à Pfd. 80 Pf.

(bei 3 Pfd. 75 Pf.).

la Goudakäse à Pfd. 60—80 Pf.

Alle Sorten norddeutsche Wurst
 in bekannter feinsten Qualität.

Coblenz. Trier.
Darmstadt. Duisburg.

Schauenstergestelle aller Art,

in Messing, vernickelt und bronziert, fabricirt 16163

Louis Becker, Römerberg 6.

Taschen-Fahrplan

des

„Wiesbadener Tagblatt“.

Für Abonnenten kostenfrei.

In Wiesbaden und Umgebung seit Jahren im
 allgemeinen Gebrauch.

Winter-Ausgabe 1892/93 erscheint Ende September.

Aufträge

für den

Anzeigen-Anhang,

als äußerst wirksames und billiges Insertions-Organ der
 ansehnlichen Geschäftswelt besonders empfohlen,
 baldigst erheben.

Ganze Seite: Mk. 20.—; halbe Seite: Mk. 11.—
 drittel Seite: Mk. 6.—

Farbdruck mit Aufdruck einer Empfehlung:
 50 Stück Mk. 4.50; 100 Stück Mk. 7.50.

Nähere Auskunft und Muster im

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“
 (L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei)

Langgasse 27.

Bestellungen auf das „Wiesbadener Tagblatt“

(40. Jahrgang),

Gratis-Beilagen:

2 mal täglich

(Morgens und Abends)

durchschnittlich täglich 48—52 Seiten
 im Winterhalbjahr

werden hier durch den Verlag (Langgasse 27), in den Nachbar-
 orten durch die Zweig-Expeditionen, im Uebrigen durch die
 Post angenommen. Preis für beide Ausgaben zusammen

nur 50 Pfg. monatlich.

Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ kann nach Belieben im
 Verlag Langgasse 27, oder in einer seiner 17 Ausgabestellen
 abgeholt, auch in's Haus gebracht werden.

Neu eintreffende Beilagen erhalten das „Wiesbadener
 Tagblatt“ bis Ende 1. Ms. unentgeltlich.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von
 der Einwohnerschaft Wiesbadens und der Um-
 gegend fast ausschließlich und allein benutzt zur
 Veröffentlichung von

Samilien-Nachrichten

(Geburtsanzeigen, Verlobungen, Heirathen, Todes-
 Anzeigen etc.) und ist schon deshalb für jeden
 hiesigen Haushalt unentbehrlich geworden.

In Stellenangeboten und Stellennachfragen bietet der

Arbeitsmarkt

des „Wiesbadener Tagblatt“ stets reichste Auswahl in allen
 Zweigen. Unentgeltliche Einschickung des „Arbeitsmarkts“,
 wie des „Wiesbadener Tagblatt“ überhaupt, ist im Vorraume der
 Expeditionschalter jederzeit gestattet. Einzelverkauf zu 5 Pfg.
 das Stück.

Verkaufs- und Vermietungs-Anzeigen

sowie Veröffentlichungen im Immobilien- und Geldverkehr
 sind im „Wiesbadener Tagblatt“ von rascher Wirkung und
 schon aus diesem Grunde die billigsten.

Bekanntmachungen der Vereine u. Corporationen

Wiesbadens und der Umgebung erfolgen meist kostenlos
 im „Wiesbadener Tagblatt“, namentlich aber wird es von jeder
 von allen angesehenen Gesellschaften, Vereinen zu deren Veröffent-
 lichungen gewährt. Der Tages-Kalender des „Wiesbadener Tag-
 blatt“ enthält eine Uebersicht aller Veranstaltungen der Vereine.

wirksamer und billiger Anzeiger für Stadt und Land.

Ausverkauf

wegen Geschäfts-Aufgabe.

Der Waarenbestand wird
 zu außerordentlich billigen
 Preisen abgegeben.

Schluss des Verkaufs Mitte September.

W. Ballmann,

Kleine Burgstrasse 9.

Wiener Schublager

Kirch 45, gleich nach Hotel Romanhof,
 empfiehlt zur Saison: Damen-Stiefel u. Schuhe, hochlegant und
 einf., Mk. 4.50, 5, 6, 7, 8, 10, Herren-Stiefel u. Schuhe, Mk. 6, 7, 8,
 9, 10, Kinder u. Mädchen-Stiefel u. Schuhe jeder Art, Reithut-
 Schuhe und Stiefel, eleg. u. einf. Größte Auswahl. Bill. Preis.

Wasserdichte Bettelagen

für Mädchenrinnen, Kranke u. Kinder in nur guten Quali-
 täten zu billigen Preisen empfiehlt!

C. Mildner's Nachf.,

Goldgasse 12.

Desinfections-Mittel:

Chlorkalk, Carbol-
 kalk, Carbonsäure,
 Carbolwasser, Eisen-
 Vitriol, Schwefel,
 Salzsäure, Lysol, Cröllin

empfiehlt 16523

Droguerie E. Moebus,

Taunusstrasse 25.

Neue Linien, Frankfurter Würstchen

empfiehlt 16475

J. M. Roth Nachf.,

Kleine Burgstrasse 1.

Plakate: „Widmerte Zimmer“, auch aufgezogen,
 vorrätig im Verlag, Langgasse 27.

Rechtsbuch, Rechtliches Hausbuch,
 Wandkalender, Taschenscheibplan,

Für die Geschäftswelt Wiesbadens und der Umgegend
 ist das „Wiesbadener Tagblatt“ das

anerkannt beliebteste,
 billigste und lohnendste

Insertions-Organ,

es sichert bei preiswürdiger Berechnung unübertroffenen Erfolg.
 Als Local-Zeitung ist das „Wiesbadener Tagblatt“
 an Umfang und Gediegenheit des Inhalts hier unerreicht. Die

Stadt- und Nachrichten

erscheinen im „Wiesbadener Tagblatt“ zumeist am frühesten
 und vollständigsten.

Ins das im „Wiesbadener Tagblatt“ zum Abdruck gelangende

Fremden-Verzeichniß,

die täglichen Programme der kaiserlichen Kur-Kapelle, die
 Theaterzettel der kaiserl. Schauspiele und des Rhein-
 landes, ferner auf die Unternehmungen des Reichs-
 hallen-Theaters, sowie andere dem Kur-Verkehr dienende Ver-
 öffentlichungen (Fremden-Zähler etc.) und den Auszug der
 Familiennachrichten auswärtiger Zeitungen wird besonders
 aufmerksam gemacht.

Stets zwei Romane

hervorragender Schriftsteller in täglicher Fortsetzung.

Begonnene Erzählungen werden auf Wunsch, soweit Vorrath,
 kostenfrei nachgeliefert.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ besitzt hier,
 insbesondere in der kaufmännigen Bevölkerung
 und namentlich in der zahlreichen, täglich
 wachsenden Colonie hierhin über-
 gestreifter Rentner und Pensionäre, einen
 mindestens doppelt so großen Leserkreis

als andere Blätter. In dem zu Tausenden all-
 jährlich hier versammelten Fremden-Publikum
 wird das „Wiesbadener Tagblatt“ ebenfalls
 gerne und viel gelesen.

Da das „Wiesbadener Tagblatt“ auch
 auswärts zahlreiche Leser hat (seine Post-
 versandt-Liste allein umfasst ca. 470 Orte),
 so bewährt sich daselbe dem Publikum, ins-
 besondere aber der interessierten Geschäfts-
 welt gegenüber als

Garantirt reinen Bienenhonig

in Gläsern à 1.20, sowie ansehnlichen, empfiehlt 16587

E. Moebus, Taunusstrasse 25.

Die Droguerie A. Cratz, Langgasse 29,

Inh. Dr. C. Cratz,

empfiehlt 16598

sämmtliche Desinfectionsmittel.

Für nur 35 Pfennige monatlich
 können Sie täglich eine angenehme Reinigungs-Behandlung erhalten, wenn
 Sie bei Ihrer Bohnenstille die 6-mal wöchentlich im größten
 Zeitungsformat erscheinende

Nowawes-Neuendorfer Zeitung

bestellen. Dieselbe bringt täglich passende Leitartikel, politische Kunde-
 schau des In- und Auslandes, provisorische Nachrichten, lokale Berichte
 aus Potsdam und Umgebung, fessende Wochenplanerei, zwei Er-
 zählungen und gewährt insbesondere den vernünftigen Nachbarn
 von Rab und Stern ganz besondere Aufmerksamkeit. Trotz dieser
 Reichhaltigkeit jeder Nummer giebt dieselbe ihren Lesern noch
 wöchentlich 3 illustrierte Gratis-Beilagen:

Mittwoch: 4-seitiges Blatt, Unterhaltungsbild.

Freitag: „Lustige Welt“, 4-seit. Bildblatt ersten Ranges.

Sonntag: 8-seit. Sonntagsblatt mit vorzüglichen Illustrationen.

Insertate erzielen in allen Bevölkerungsklassen guten

Erfolg.

Abonnementspreis: pro Monat 35 Pf.; pro Vierteljahr

1 Mk. 15 Pf.

Expedition: Nowawes bei Potsdam.

Mainzer Nachrichten

haben in Folge ihres reichhaltigen und gediegenen Inhalts und
 ihres überaus billigen Preises gute Verbreitung in Stadt und
 Land, außerdem wird der

Insertatentheil des Blattes
 täglich an sämmtlichen hies. Placatstulen u. Tafeln
 angehängt.

Das vierteljährliche Postabonnement incl. Postprovision

beträgt Mk. 2.25.

Insertionsgebühren 20 Pf. für die Zeile, bei längerer
 Einrückung entsprechender Rabatt.

Probekblätter gratis.